

## **Wort des Tages, Johanneskirche Hamburg-Rissen**

Montag, 27. April 2020

Pastor Steffen Kühnelt

### **Im Kreis Kreisen**

Wir ziehen enge Kreise  
mit ziemlich kurzem Schritte.  
Das Kreisen nennt man Leben.  
Doch wie nennt sich die Mitte?

Es stehn um diese Kreise  
fortlaufend enge Wände.  
Die Wände nennt man Schicksal.  
Doch wo ist deren Ende?

Es hat der Kreis kein Ende.  
Wie anders unser Kreisen.  
Da geht ein Riss durchs Leben.  
Doch was will er beweisen?

*Robert Gernhardt (1937-2006)*

Robert Gernhardt, der sich zunächst als Satiriker, Cartoonist und Nonsens-Dichter (er schrieb u.a. viele Texte für Otto Waalkes) einen Namen gemacht hat, kann bei aller Leichtigkeit im Ton auch ganz anders und ist, das ist kein Geheimnis, ein deutscher Lyriker von Rang. Je älter Gernhardt wurde, desto ernster wurden allerdings die Themen seiner Gedichte. Sie verarbeiteten zunehmend Krankheit und Verlust, handelten von Tod und Vergänglichkeit. So auch hier.

Alles dreht sich im Kreis. Man kommt nicht weit, selbst wenn man es weit im Leben gebracht hat, so lautet die Einsicht des Alters. Die vermeintlichen Wichtigkeiten verblassen angesichts des Endes. Atem und Schritte werden kürzer. Und die Ziele immer weniger und zweifelhafter. Der Kreis des Lebens ist nicht wirklich rund, sondern er bricht.

Ein Riss geht durchs Leben und oft reimt sich nichts zusammen. Es bleiben Fragezeichen (wo ist die Mitte, was kommt danach?). Das Leben bleibt fragmentarisch. Der Inhalt dieser kreisenden Zeilen wiegt schwer und doch, das ist große Kunst, finde ich, bleibt das Gedicht leicht.

Der Prediger Salomo, ein Weiser des Alten Testaments, scheint auch ein lebenserfahrener Mensch zu sein. Er schreibt: *„Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh: wie dies stirbt, so stirbt auch er, und sie haben alle einen Odem, und der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh; denn es ist alles eitel. Es fährt alles an einen Ort. Es ist alles aus Staub geworden und wird wieder zu Staub. (...) So sah ich denn, dass nichts Bessres ist, als dass der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Teil.“* (Pred 3, 16ff)

Der Mensch hat dem Tier nichts voraus, denn sterben muss er wie dieses. Und auch hier klingt der unvermeidliche Kreislauf an: Göttlicher Lebensatem macht aus dem Staub lebendige Wesen; und verlässt sie dieser Odem, verfallen sie wieder. Aus diesem Kreis gibt es kein Entkommen; und verstehen lässt sich der Weg alles Lebendigen auch nicht. Doch der weise Alte bleibt trotz dieses erschreckenden Befunds nüchtern. Er sagt einfach, wie es eben ist. Sagt verständlich das doch Unverstehbare. Und er zieht einen erstaunlichen Schluss. Seine Konsequenz heißt schlicht: Sei fröhlich und freue dich deines Lebens. Irgendwie und trotz alledem.

*Wesentliche Gedanken und Formulierungen in diesem Text verdanke ich Johann Hinrich Claussen.*